

5 Heimatorte

Neues Wandervogellied

Erwandern wollen wir die nahen Fernen,
drum ziehen wir erneut hinaus,
das deutsche Land uns wieder zu erlernen,
zu finden das heimatliche Haus.

Im Westen brach herauf ein dunkler Morgen,
im Osten ging der Tag zur Ruh',
lasst Abschied nehmen uns von alten Sorgen,
und schnürt die neuen Wanderschuh'!

Fahrt mit zur Nord- und Ostsee und zur Elbe,
zur Oder und zum alten Rhein,
und lauscht, ob man noch immer singt dasselbe Lied nach deutschen
Melodeien.

Berg frei
der Zugspitz', der Bastei, dem Feldberg!
Glück auf, dem Ruhrpott! Tach, Berlin!
Grüß Gott! Moin moin! 'nen guten Weg!
all denen, die mit uns auf die Reise gehn!

*Refrain: Drum, Brüder, lasst uns suchen
ein andres Vaterland,
nehmt mit aus unsrer Zeit das Gute
auf langen Weg als Unterpfund!*

Melodie: Kurt Hartke

Heimatsuche an der Mosel

Abends

trunken vom Wein.

Sehnsucht, bodenständig zu sein.

Morgens

vorbei!

Muss wieder

ziehen,

fliehen

vor der Heimat,

zu ihr hin!

Boden finden,

Wurzeln schlagen.

Antwort suchen

auf die Fragen:

Für immer sein hier oder dort?

An diesem oder jenem Ort?

Weiß nicht: wo ich bin!

Weiß nicht: wohin!

Muss

fort,

fort,

fort ...

Von hier?

Nach dort?

Nordfriesland-Sonett

Der Nordfriesen Land im Februar,
das Meer so weit, die Luft so klar,
erstarrt der Boden, der Strand so kalt,
der Blick verliert sich, kein Deich gibt ihm Halt.

Die Ebbe, die Flut, ein Auf und ein Ab,
ein Steigen empor, doch mich zieht es hinab,
Reiter und Schimmel wehen durch die Nacht.
Ach, Fremder, auf deine Seele hab' acht!

Der Morgen, er steigt mir so müde herauf,
die Dinge beginnen neu ihren alten Lauf,
das ruhelose Suchen nach dem, was ich will.

Dann endlich, am Abend, versinkendes Rot,
vergeht mir der Schmerz, vergeht mir die Not,
im Schlaf das Herz, es schlägt nun ganz still.

Das Friesenhaus

Das Friesenhaus duckt sich
vor des Windes Wut,
sein Reetdach schützt es vor Zeiten,
die oft so kalt,
die Pfosten, grundtief,
geben ihm den sicheren Halt.
Darauf geschnitzt des Deichgrafs Warnung
vor der Flut:

WER NICH WILL DIEKEN – MUT WIEKEN!

Wer nicht Deiche bauen will – der muss weichen!

Die Eifel

EIFLIA SACRA – HEILIGE EIFEL

Die mit den vielen Namen

Nordeifel

Schneeeifel

Südeifel

Vulkaneifel

Ahreifel

Rureifel

Sibirien des Rheinlands

hohe Höhen

weite Weiten

End-Landschaft

endlos

EIFLIA SACRA – HEILIGE EIFEL

Dein Landschaftsbuch schlägt mir

Höhenzug um Höhenzug auf

Schmaltäler fälten dein Gesicht

Flinkbäche pulsen durch deine Wälder

kleinfenstrige Althäuser

suchen ihr Versteck

sammeln sich zu Schutzherden

die Moore des Hohen Vennsⁱ

bewachen ihre Geheimnisgeschichten

kalt-reine reine Luft

gefriert zu Wolken

EIFLIA SACRA – HEILIGE EIFEL

Grenzland

wo der Westwallⁱⁱ nicht aufhalten konnte
ein schreckliches Ende
wo im Hürtgenwaldⁱⁱⁱ
erfroren die Toten
und es war so kalt
dass sie mit roten Gesichtern gefroren^{iv}
mit den traurigen Orten
deiner Soldatenfriedhöfe
verwundest du mir das Herz

EIFLIA SACRA – HEILIGE EIFEL

traurige Heimat
musst immer wieder lernen
das Fröhlichsein

Der Rheinfall

Ein nicht ganz ernstgemeinter

Lyrismus^v auf den Deutschen Rhein

In Schafuuse **fallt** der Rhein nach wie vor mit-nichten. Bei Neuhausen^{vi} **fallt** der Rhein wie eh und je. Beide **gefallen** sich noch immer auf der Landkarte der Schweiz. Und noch immer **fallen** am Rheinfall Touristenströme ein. Vor Ort des-halb man **fallt** und **fallt** in fremde Gruppen-fotos. Schmale Geldbeutel **fallen** dort besonders schnell zusammen. Selbst die Klos sind echte **Geldfallen**. **Auffallend** die vielen Japaner, die ständig verzückt „very nice“ zwitschern. Ihnen **fallt** hier besonders ein und auf, dass sie auf ihren Inseln keinen **fallenden** Rhein haben. Einen, der ewig **fallt**. Einen Rhein, der fast aller-orten nur den Deutschen als Deutscher Rhein zugesprochen, obwohl ihrer acht Brüder und Schwestern an seinem Lauf und an seinem **Fallen** beteiligt^{vii}.

Mancher deutscher Michel bedauert, dass Neu-hausen, wo der Rhein so mächtig **fallt**, zur kleinen Schweiz gehört. Darum ist der Rheinfall ja kein echter deutscher Rhe**infall**, sondern nur ein re**ingefallener**. Das nennen wir in der deutschen Geschichte einen historisch falschen **Fall**.

Mit den Schweizern haben wir für solchen **Fall** noch kein **Fall**beispiel durchgespielt. Das muss erst einmal klappen beim Bankengeheimnis**fall**. Vielleicht sollten wir diesen Gedanken besser **fallen** lassen, sind wir Deutsche wahrlich schon genug **rheingefallen**. Oder **reingefallen**?
Und im Übrigen: Wo der Rhein deutsch **fallt** oder nicht, das bestimmt sowieso die deutsche rechte **Fallkultur**, wenn sie sich denn orientiert an der deutschen Leitkultur.

*O du wunderschöner deutscher Rhein,
du sollst ewig Deutschlands Zierde sein.**

* Refrain des Stimmungsliedes „O du wunderschöner deutscher Rhein“. Text: W. Matthias - Musik: R. Förster.

Schwarzwaldheimat

Schwarzwald,
der du uns überkommen,
den wir übernommen,
der mich nach langem Wandern
und Mühen aufgenommen,
von dem ich im Wald
Ruhe und Frieden bekommen,
der mir auf Gipfelshöhe und
nah' dem Himmel Angst genommen,
dem ich nach FernSichten und EinSichten
schließlich willkommen!

Schwarzwald,
mögen die,
die mit dir leben,
die dich gleich mir
wandernd erfahren,
mögen sie, mögen wir
das Sehen und Fühlen
nicht verlernen
und nicht der Hände Tun,
so dass du Heimat bleiben kannst
auch für die,
die nach uns kommen!

Der alte Feldberg

Nachtgewitter brachte Morgenfrische, wusch die
Rheinauen blank.

In den Augenbrauen des Alten hängen noch
graue Wolkenbüschel.

Sein Bart zottelt sich durch sein
Talfurchengesicht.

Seine Augen – der Schluch- und der Titisee –
z winkern dem frühen Wanderer zu.

Der Schwarzwaldherrscher grollt nicht mehr,
lächelt noch schlaftrunken.

Nach stürmischer Liebesnacht?

Freut er sich über der Wanderer Sehnsucht?

Hab' Dank, Alter, für dein Da-Sein!

Das tiefe Grün deiner Wälder
nehmen wir in unseren Augen mit!

Hab' Dank für die blutvolle Süße der Trauben,
die wir gepflückt auf deinen Hängen!

Hab' Dank für die Kaiserstuhlsichten,
für den kräftigen Stolz der Häuser im Tal,
für die Verspieltheit der heiteren Gotteshäuser!

Hab' Dank für deine Wege,
für den Westweg, den Mittelweg, den Ostweg
und all die anderen Wege.

Gib unseren Dank weiter an die Leute,
die mit dir im Schwarzwald leben!

Schwedt/Oder

1995

durch die engen gassen der alten tabakstadt
grauschleirig schwebt eng umschlungen
das traurige paar langeweil und melancholie
in den plattengesäumten straßen der hochhäusrigen jung-stadt
verstummt ist der pochende puls
des werks das arbeitsleben spendete
gewonnene heimat ging der geschwisterstadt verloren
neue heimat will noch erlebt werden

2006

Neustadt

luftig – freundlich – hell
Im Rückbau gewann sie Jugend.
Neues musste entstehen.

Altstadt

Einsamkeit noch
durch die Straßen zieht.

2014

Hoffnung auf Wiederkehr für beide nicht mehr.
Aber noch immer fließt die Oder.
Zukunft wird auch hier geschehen.

Oderbruch-Land

geformt
zerschund'
denn auch von menschenhand
prägt dir
der große strom
doch immer wieder
dein unverwechselbares gesicht
singt dir
wie eh und je
die alten weisen lieder
preist deine herbe schönheit
im
endlos
fließend
lobgedicht

An der Unteren Oder

Kranichflug windschwirrt

Frösche liebeskollern

quaken

ächzen

blubbern

Butterblumengelb geilt

Traurigbäume waschen ihr Haar im Strom

Enten plustern und plustern

Adebar zerstakt Tümpelglanz

Pollenwirrwar wirr

Duftgestöber

sattes Kuhgekäue

Schilfgrasscharren

Schilfgrasrascheln

zärtlicher Wind

wellt das Wasser

streicht die Ufer

wiegt die Felder

steigt in die Wolken

verliert sich im Himmel

nimmt in den Arm mich

trägt mich zur Heimat

Liepnitzsee – Großer Werder

Der alte Inselbirnbaum

Die Zeit zerschund den blitzgespaltenen Stamm.
Geschrundene Borke blättert auf
wie ein vergilbtes Geschichtenbuch.
Doch nicht mehr zu lesen die Jahresringe.
Aststümpfe lautlos singen ihre Klagelieder.
Gekrümmte Zweigefinger seufzen im Wind.
Wie das Leid verbittert die Früchte.
Süße schmeckt nur noch in der Erinnerung.
Nichts hält das Sinken des Alten
zurück in den feuchten Inselschoß auf.

Nehm´ ich denn Abschied Jahr für Jahr,
Abschied in des Herbstes Verglühnen,
klopft mir das Herz leidvoll und weh,
glaub´ ich nicht an ein Wiedersehen.

Doch bei jedem ersten Frühlingsgang
im blassen blauend Insellicht
grüßt mich der weiße Blütengesang
des wieder so mai-töricht alten Baums.
Und mit leisem Flüstern die frischgrünen Blätter
rascheln mir wieder eine neues Liebesgedicht.

1. Behauptung

Acht/8 Prozent der Menschen/der Menschheit tragen zum Fortschritt bei.

2. Frage

Kann diese Behauptung bewiesen werden, entspricht sie also der Realität?

3. Aufgabe

Wenn die zu überprüfende Frage (2) positiv beantwortet wird, wäre die Behauptung (1) quantifizierbar nachzuvollziehen.

4. Problem

Wie werden die genannten Kategorien

- Menschheit
- -Fortschritt
- Fortschrittsbeitrag
- Realität

definiert und in einem Kategoriengefüge miteinander in Beziehung gesetzt, und wie werden möglicherweise vorhandene Wechselwirkungen quantifiziert?

5. Ergebnisorientierte Aufgabenstellung

Bei positiver Lösung des Problems ist die Richtigkeit der Aussage „acht/8 Prozent“ zu überprüfen und möglicherweise zu korrigieren.